

DEUTSCHE MEDICINISCHE WOCHENSCHRIFT.

Mit Berücksichtigung der öffentlichen Gesundheitspflege und der Interessen des ärztlichen Standes.

Siebenter Jahrgang.

Redacteur Dr. P. Börner.

Druck und Verlag von G. Reimer in Berlin.

Feuilleton.

Archivio di psichiatria, antropologia criminale e scienze penali per servire allo studio dell' uomo alienato e delinquente. Direttori: Dott. C. Lombroso, Prof di Med. Leg. (Torino), B. R. Garofalo, Agg. Sost. Procuratore del Re (Napoli). Torino e Roma. Ermanno Loescher. 1880. Volume I — Fascicolo I. Con 4 tavole. Fas. II. Con 2 tavole. 288 S. in Octav.

Es sei uns gestattet, die Aufmerksamkeit deutscher Aerzte auf ein Unternehmen zu richten, welches, obschon ursprünglich von Italien ausgehend, doch einen mehr internationalen Charakter trägt, indem die Mitarbeiter keineswegs auf die Apenninische Halbinsel sich beschränken. Es ist dies ein „Archiv der Psychiatrie, criminellen Anthropologie und der Strafwissenschaften“, welches von dem durch seine Arbeiten über Pellagra wohl bekannten Professor C. Lombroso in Turin in Gemeinschaft mit einem Juristen, dem Königl. Procurator R. R. Garofalo in Neapel und unter Mitwirkung zahlreicher Gelehrter, die theils medicinischen, theils juristischen Kreisen angehören, herausgegeben wird. Unter den italienischen Mitarbeitern befinden sich die Namen sehr geachteter Universitätsprofessoren; von Deutschen sind in der Liste Professor v. Holtzendorff in München, Dr. Kirchenheim in Breslau, Dr. Fraenkel in Bernburg, Dr. Kornfeld in Wöhlau, Professor Benedikt in Wien, ferner Dr. Schwartzer und Professor Lenhossek in Budapest aufgeführt, von denen Professor Benedikt bereits im ersten Hefte des Archivs einen Beitrag geliefert hat.

Professor Lombroso hat in seinem grossen, bereits in zweiter Auflage erschienenen, in Deutschland bisher wenig bekannten Werke über „den Verbrecher“ (*L' uomo delinquente in rapporto all' antropologia: giurisprudenza e alle discipline carcerarie*. Roma, Torino, Firenze. Fratelli Bocca. 1878) so ausgedehnte Studien über den Gegenstand seiner Monographie niedergelegt, dass wir in ihm eine sehr geeignete Persön-

lichkeit für die Leitung einer Zeitschrift erblicken müssen, die der criminalistischen Anthropologie zum grössten Theile gewidmet ist. Die grosse Arbeitskraft, welche, wie die italienische medicinische Literatur zur Genüge beweist, der Turiner Professor der gerichtlichen Medicin besitzt, wird auch seinem neuen Unternehmen zu Gute kommen und hat sich, wie die beiden vorliegenden Hefte darthnen, in denen eine grosse Anzahl von Abhandlungen entweder von ihm allein herrührt, oder von ihm in Gemeinschaft mit Anderen verfasste Artikel darstellt, in glänzender Weise bewährt. Allerdings ist Lombroso in seiner Monographie des Verbrechers zu einem Standpunkte gelangt, der in einem Gegensatze zu den bisherigen criminalistischen Anschauungen steht und der, wenn er allgemein adoptirt würde, allerdings jene complete Reform des Strafwesens involviren würde, welche in dem dem ersten Hefte beigegebenen Programm als nothwendig hingestellt wird, ein Standpunkt, welcher auch in verschiedenen, im Archiv enthaltenen Abhandlungen festgehalten wird. Lombroso sieht in dem wirklichen Verbrecher (nicht in einzelnen) ein psychisch gestörtes oder in seinen Anlagen zu gewissen wilden Völkerschaften gewissermaassen rückgängiges Individuum und hat zur Stütze dieser Theorie in seinem nomo delinquente Schädelmessungen, physiognomische Analogien, Handschriftenähnlichkeiten und eine Reihe anderer Sachen theilweise in sehr frappanter Manier verwerthet. Wenn uns die Festhaltung dieses Standpunkts in den vorliegenden Abhandlungen Lombroso's nicht befremden darf, so hegen wir doch andererseits die feste Ueberzeugung, dass dieselbe nicht als einseitiger und ausschliesslicher Maassstab bei Aufnahme der criminalistisch-psychiatrischen Arbeiten in das Archiv benutzt werden wird. Jedenfalls sind Untersuchungen von Einzelfällen auch von den bisher üblichen Gesichtspunkten aus nicht ohne Interesse, wenn sie vielleicht auch nicht so frappiren wie die Parallelisirung gewisser psychischer pathologischer Phänomene mit prähistorischen Erscheinungen, wie dies in verschiedenen Abhandlungen geschieht. Wenn wir weit davon entfernt sind, die fragliche atavistische Theorie als erwiesen anzusehen, so können wir doch andererseits auch nicht eine bloss geistreiche Spielerei, über welche die Wissenschaft zur Tagesord-

nung überzugehen habe, darin erkennen, und namentlich die Erwägung, dass sich bestimmte humanistische Forderungen in Bezug auf das Strafwesen daran knüpfen, wird die Wissenschaft abhalten müssen, dieselben zu ignoriren oder weil sie mit dem Hergebrachten nicht übereinstimmen, ungeprüft zu verdammen. Mögen jene allgemeinen Theorien aber stichhaltig sein oder nicht, jedenfalls sind sie, wie dies Lombroso namentlich auch in einem seiner gediegensten Artikel (Verwandtenmord und Hysterismus. H. 2, p. 12—217) betont, für den medicinischen Sachverständigen, dem die Frage über die Zurechnungsfähigkeit eines bestimmten Verbrechers vorliegt, nicht maassgebend. In diesem Artikel, der eine weibliche Verbrecherin behandelt, die mehrere ihrer Kinder in grausamster Weise misshandelte und nach vielen Martern umbrachte, erklärt Lombroso geradezu, dass ungeachtet die Verbrecherin in ihrem somatischen und psychischen Verhalten grosse Analogien mit anderen zeigte, welche für unzurechnungsfähig erklärt wurden, nach seiner Ansicht der Sachverständige in einen schweren Irrthum verfallen würde, wenn er dieselbe für geisteskrank erklärte. „Der Irrenarzt könnte zweifeln, aber der Sachverständige nicht, denn er ist kein Philosoph, er ist kein Gelehrter, er ist ein Slave des Gesetzes und so lange dieses die Abstufungen der geminderten Zurechnungsfähigkeit zulässt, muss er dieselben anwenden.“

Der Inhalt des Archivs ist in der Weise disponirt, dass ein Theil jedes Heftes der Psychiatrie, ein zweiter der criminalistischen Anthropologie und ein dritter den Strafwissenschaften gewidmet ist, woran sich Miscellen und schliesslich Besprechungen der auf criminalistische Psychiatrie und Anthropologie bezüglichen neuesten Literatur reihen, in welcher letzteren auch die deutsche Berücksichtigung findet. Dass es mitunter schwer halten wird, die beiden ersten Partien von einander zu trennen und dass man zweifelhaft sein kann, ob ein einzelner Aufsatz besser der Psychiatrie oder der Criminalistik zuzuweisen sei, liegt auf der Hand.

Es ist nicht meine Absicht, jeden einzelnen Aufsatz, welchen die beiden ersten vorliegenden Hefte des Archivs bringen, bezüglich seines In-

halts detaillirt zu verfolgen, doch muss ich kurz auf Einzelnes hinweisen.

Der phychiatrische Theil wird mit einem Aufsatz von Toselli und Lombroso: Idengraphische Schrift bei einem Monomanen mit initialen Symptomen von Dementia, eingeleitet. Die Handschrift der Geisteskranken und Verbrecher ist eins der von Lombroso mit besonderer Vorliebe gearbeiteten Capitel und glaubt derselbe für die Frage von der Zurechnungsfähigkeit manche Winke dadurch gegeben. In dem vorliegenden Aufsatz handelt es sich um eine eigenthümliche Bilderschrift eines an Grössenwahn leidenden Mannes, in welcher lateinische Unzialen und Zeichnungen von Gesichtern reihenweise abwechseln; die Deutung der Bilder ist an einzelnen Stellen nicht schwierig, an anderen allerdings complicirter. Ein gewisser Anklang an die mexikanische und chinesische Bilderschrift scheint allerdings vorhanden. Es folgt darauf eine in beiden Heften fortgesetzte Geschichte eines an Grössenwahn und Alkoholismus Leidenden, Davide Lazaretti, gemeinsam von Nocito und Lombroso bearbeitet, und darauf ein ebenfalls in beiden Heften fortgeführter Aufsatz von Lombroso über Claustrophobia und Claustrophilia, zwei neue Species von Geisteskrankheiten, worunter der Verfasser die unwiderstehliche Neigung zum Vagabondiren einerseits und den Isolirungstrieb andererseits versteht. In dieser Arbeit kehrt nicht allein jene Grundanschauung wieder, welche den als Claustrophobie bezeichneten Zustand mit dem Leben der Nomadenvölker parallelisirt, sondern es wird auch die en- und epidemische Claustrophilie, wie sie sich bei verschiedenen Völkern (Brahminen, Juden) und zu verschiedenen Zeiten, besonders im 4. Jahrhundert nach Christus, in der Klosterbildung zu erkennen gegeben hat, besprochen. Im zweiten Hefte führt Chinca einen Lazaretti der Carceri Nuove und Peretti einen geisteskranken Betrüger vor, während Lombroso eine Studie über das Pellagra in Friaul des Jahres 1878 liefert, die sich auf statistische Materialien von Giuseppe Manzini in Udine stützt. Die Zahl der Pellagrösen, welche in dem betreffenden Jahre in Friaul vorkamen, stellt sich nicht geringer als auf 3964. Ein Beweis von der Abhängigkeit der Krankheit von der Mais-

nahrung wird hier dadurch gegeben, dass ein einziger Ort des Districts Palma, Morane, dessen Bevölkerung vorzugsweise aus Fischern und Schiffern besteht und sich von Fischen nährt, von Pellagra frei ist. In anderen Ortschaften steht die Zahl der Pellagrösen in geradem Verhältnisse zum Maisconsum. So hat z. B. die Commune Sesto 400 Pellagra-krankte auf 3700 Einwohner, dagegen Casarsa nur 90 auf dieselbe Einwohnerzahl; in ersterer beträgt der Maisconsum 15000 Scheffel, in letzterer nur 8000. Von den 3964 Kranken sollen 1022 verdorbenen Mais constant, 1383 intercurrent genossen haben, während für den Rest der Genuss verdorbenen Wälschkorns in Abrede gestellt wird.

In der Abtheilung der criminalistischen Anthropologie treffen wir zuerst eine Abhandlung von Benedikt über eine Fossula occipitalis mediana und den Wurm bei Verbrechern. Benedikt hat die erwähnte anomale Fossula bei der Untersuchung von 13 Verbrecherschädeln viermal beobachtet, was jedenfalls eine auffällige Häufigkeit anzeigt und zu weiteren Untersuchungen auffordert, um damit zu grösseren Beobachtungsreihen und einem zuverlässigen procentischen Verhältnisse zu gelangen. Es folgt darauf ein als „Physiologie eines Betrügers“ überschriebener Aufsatz von Cougnet, welcher einen inveterirten Wechselfälscher behandelt, und ein von Maxime du Camp und Lombroso gemeinschaftlich verfasster Artikel über die Autographien von Troppmann (Traupmann), jenem aus dem Elsass stammenden bekannten Mörder, der 1869 in Paris eine ganze Familie umbrachte. Der Aufsatz bringt nicht allein Autographien, sondern namentlich auch eine von der Hand des Mörders berrührende Zeichnung, welche den Vorgang bei der Gräueltat repräsentirt. Dieselbe liefert, wie es im Aufsatze heisst, einen neuen Beleg zu jener auch in Lombroso's *Uomo delinquente* hervorgehobenen Eigenthümlichkeit gewisser Verbrechen auf alle mögliche Weise, durch Zeichnungen oder auch durch Poesien die Scene ihrer Verbrechen zu reproduciren, die augenscheinlich stetig ihren Geist dermaassen in Anspruch nimmt, dass derselbe keinen anderen Gedanken fassen kann. Von solchen bildlichen Darstellungen und poetischen Verherrlichungen ihrer Frevelthaten durch die Verbrecher selbst, welche sogar ohne Rücksicht-

nahme auf die gewöhnlichen Vorsichtsmaassregeln und die eigene persönliche Sicherheit geschehen, werden noch zwei Beispiele angeführt, darunter eine Dichtung, welche zur Inhaftirung einer Räuberbande in der Nähe von Paris führte und in welcher die Beraubung einer Kutsche auf offener Heerstrasse als eine That des Heroismus gepriesen wird.

Ein höchst interessanter Aufsatz von Abatemarco über die Camorra von Neapel schliesst diese Abtheilung im ersten Hefte, während dieselbe im zweiten mit einem Artikel von Lombroso über den Wein und das Verbrechen eröffnet wird, welcher, wie wir aus einer Anmerkung erfahren, einen Theil einer im Verlage von Loescher später erscheinenden Sammlung von Vorträgen über den Wein bildet. Die sich daran schliessende Physiologie eines trunksüchtigen Beutelschneiders von Cand. jur. Collino bildet für manche Ausführungen Lombroso's gleichsam eine factische Erläuterung. Der letztgenannte Artikel enthält auch manches Bemerkenswerthe über Diebsjargon und zur Charakteristik der Diebe. Der betreffende Dieb zeigte eine grosse Eindrucksfähigkeit für ästhetische Genüsse und jenes eigenthümliche Ehrgefühl, welches ihm verbot seine Mitgefangenen zu bestehlen. Uebrigens geht auch daraus hervor, dass die italienischen Taschendiebe in ihrer Cameradschaft nicht so weit gehen, dass sie ihr erworbenes Eigenthum gegenseitig achten. Ein weiterer Aufsatz von Cougnet über die Physiognomie der deutschen Verbrecher sucht unter Benutzung einer bekannten Photolithographie der Illustrierten Zeitung, welche dem Artikel beigegeben ist, den Nachweis zu führen, dass der von Lombroso aufgestellte physiognomische Typus des Verbrechers auch für den deutschen Verbrecher gilt, wobei jedoch zugegeben wird, dass $\frac{1}{5}$ der 50 Portraits keinen speciellen physiognomischen Typus trägt. Hervorgehoben wird als ein beachtungswerthes Factum, dass in $\frac{9}{10}$ der Bilder der germanische Typus nicht zu erkennen ist. „Dies Factum ist wichtig“, sagt der Verfasser, „weil es schwierig ist, dass unter 50 Individuen desselben Landes der regelmässige Typus nicht zur Prävalenz gelange. Wir haben hier ein Phänomen, welches schon von Anderen bei den Cretinen beobachtet wurde, bei denen die Racencharaktere von den der Krankheit eigenthümlichen

unterdrückt und ersetzt werden, so dass die Cretinen der entferntesten Länder von einem und demselben Typus sich ableiten, der beiläufig bemerkt, sich auch auf der Verbrechertafel in einem Kopfe geltend macht.“ Wir geben diesen Satz aus der Abhandlung, um unsere Ansicht zu begründen, dass dieselbe wohl ein wenig summarisch zu Werke geht und gewissermaassen mehr feuilletonistisch raisonnirt als gründlich untersucht; denn es fehlt der Beweis, das eben jene 50 Köpfe wirklich sämtlich Germanen repräsentiren. Zunächst dürfte eine Anzahl Semiten abgezogen werden, die sich rein und unverfälscht erhalten haben, dann vielleicht auch einige aus französischen Emigrantenfamilien stammende oder slavische Elemente u. s. w. Der Typus Germanicus verschwindet übrigens in Deutschland selbst immer mehr und mehr und hält sich höchstens auf dem Lande, es giebt ganze Städte, deren Bewohner in ihren Gesichtszügen weit mehr an Italiener als an Deutsche erinnern und es steht zu vermuthen, dass bei den jetzt so häufigen Heirathen von getauften Semiten und Germanen sich vielleicht im Laufe eines Jahrhunderts eine Beseitigung des Nationaltypus in gewissen Schichten der Bevölkerung ergeben wird. Ich muss übrigens bezüglich dieser physiognomischen Studien überhaupt darauf hinweisen, dass dieselben nur mit der grössten Umsicht angestellt, wirklich brauchbare Resultate ergeben können. Es sollte namentlich nicht vergessen werden, wie verschiedene pathologische Zustände, besonders der Augen, z. B. schon einfache Myopie, die Gesichtszüge alteriren. Es ist dies ein Moment, welches namentlich auch für die Handschriften gilt, die, wie eben hervorgehoben, ja auch als Kriterium bestimmter psychischer Alterationen und des Verbrecherthums benutzt sind. Man muss hier nicht vergessen, dass einerseits Refractionsanomalien und andere pathologische Zustände des Auges, andertheils eine ganze Reihe von mehr oder minder abnormen Verhältnissen der Musculatur der Hand, endlich auch Nervenaffectionen, wie Schreiberkrampf, auf die Handschrift wesentlich influiren. Nur wenn diese Momente insgesamt genau berücksichtigt werden, können die fraglichen Theile der criminellen Anthropologie eine wissenschaftliche Basis und überhaupt eine Zukunft haben. Auf den letzten Aufsatz dieser Abthei-

lung, Lombroso's Artikel über Verwandtenmord und Hysterismus, haben wir bereits oben hingewiesen.

Unter der Rubrik der Strafwissenschaften finden wir Abhandlungen von Garofalo, dem einen der Herausgeber, über die relative Schwere der Verbrechen und über die Reformen von Villa, sowie von dem Docenten des Strafrechtes Dr. Enrico Ferri über die allgemeinen Factoren des Verbrechens.

Es dürfte aus den vorstehenden Mittheilungen wenigstens soviel hervorgehen, dass das von Lombroso und Garofalo herausgegebene Archiv, so weit wir das nach den bis jetzt vorliegenden beiden Heften zu beurtheilen vermögen, unter der Reihe periodischer Organe, welche seit der Einigung des Königreichs Italien durch ihr Erscheinen und durch ihren Inhalt das Aufblühen der Wissenschaft auf der Appenninischen Halbinsel bekunden, einen ehrenvollen Platz einzunehmen verdient. Die Vereinigung der Interessen der Medicin und Jurisprudenz macht es allerdings nöthig, dass die in demselben erscheinenden Aufsätze so abgefasst sind, dass sie von beiden ohne besondere Fachkenntnisse verstanden werden. Das Umsichwerfen mit technischen Ausdrücken musste inöthigst vermieden werden. In der That scheinen uns die Klippen gut umschifft zu sein, an denen das Unternehmen leicht zu scheitern im Stande wäre, die nur den Fachgenossen verständliche Darstellung einerseits und die gar nichts voraussetzende breite Erörterung andererseits. Wir zweifeln daher nicht, dass das Archiv überhaupt in wissenschaftlichen und gebildeten Kreisen, so weit das Verständniss der italienischen Sprache ihm Zugang gestattet, eine günstige Aufnahme finden wird, und selbst diejenigen, welche die reformatorische Tendenz des Herausgebers nicht billigen oder welche einer populär wissenschaftlichen Darstellung abgeneigt sind, werden mindestens in einzelnen Artikeln manches sie Befriedigende und Anziehende finden. Das Archiv erscheint in vierteljährigen Heften, von denen 4 jedesmal einen Band von circa 30 Bogen bilden. Die Ausstattung ist eine sehr befriedigende. Th. Husemann.